

Momente

von Mona

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1431416363/Momente>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

In der Geschichte, beschreibe ich wie ein junges Mädchen damit umgehen muss zu sterben. Dabei ist sie aber nicht alleine. Sie schreibt immer von einem jungen Mann. Wie sich die beiden kennen lernen, erfahrt ihr hier.

Kapitel 1

Eigentlich muss es Schicksal gewesen sein, dass ich dich kennen lerne, denn eigentlich wollte ich an jenen Tag nur zu Hause sein. Allein sein an die Vergangenheit denken und nichts sehen und hören. Für mich sein. Doch dann hatte ich auf einmal das Gefühl dass mir die Decke auf den Kopf fällt. Und immer an muss ich ans Meer. Also fuhr ich an den Hafen. Also muss es auch Schicksal gewesen sein, dass mir die erste Fähre nicht mehr bekam, dass ich auf die nächste warten musste und dass ich wartete. Als ich da stand überlegte ich es mir mindestens hundert-mal. Ich wollte wieder gehen mir die Decke wieder über den Kopf ziehen einsam sein. Doch als die Fähre dann kam, ging ich an Bord. Da die meisten sich nach oben verzogen, stellte ich mich an Deck. Ich wollte alleine sein. Ich wollte schließlich ans Meer und nicht bei anderen Menschen sein, dann hätte ich auch ins Einkaufszentrum fahren können. In Gedanken versunken stand ich da. Und schaute aufs Meer. Als ich auf Meer sah, merkte ich nicht dass du dich neben mich gestellt hast. Ich war so in Gedanken versunken, in meine Vergangenheit dass ich nicht merkte dass das Schicksal mir einen Engel geschickt hatte. Einen Engel der mich retten sollte. Einen Engel mit dem ich so glücklich sein würde wie noch nie vor her in meinem Leben. Einen Engel der mir helfen würde wieder ich selber zu sein und wieder der Mensch zu werden der ich mal war. Ich drehte mich um und stieß gegen dich erst in dem Moment wurde mir klar dass ich nicht alleine war. Ich dachte noch immer an meine Vergangenheit würde ich denn nie mehr glücklich sein. Nie mehr lachen können. Würde ich immer einsam sein. Auch wenn ich mit anderen Menschen zusammen war. Man kann einsam auch unter Menschen sein, alleine will man sein. So hatte ich immer gedacht, doch diese Ansicht behielt ich eigentlich für mich. Doch der junge Mann gegen den ich gestoßen war, sah mich an.

Kapitel 2

"Schön Sie zu sehen, ich hoffe dass ich Sie nicht störe auch wenn Sie alleine sein wollen, denke ich doch dass man sich manchmal doch wohler fühlt, wenn andere Menschen auch da sind."

Hatte ich laut gedacht? Oder vorher musste dieser Mensch wie ich mich fühlte, woher konnte er wissen wie einsam ich war, und dass ich mir wünschte mit jemanden darüber zu reden?

"Sicher finden Sie das jetzt komisch und eigentlich ist es auch nicht meine Art, einfach andere an zu sprechen, doch wenn ich Sie kommt bei mir alles wieder hoch. Dann denke ich wieder daran wie einsam ich eigentlich bin. Dass ich niemanden habe mit dem ich reden kann. Dass ich wenn ich einsam bin und dann versuche bei anderen Menschen zu sein, auch wenn ich mich immer fehl am Platz fühle und mich frage warum niemand merkt wie es mir eigentlich geht und hoffe dass es jemand merkt. Und dann.....

Nun eigentlich habe ich noch nie darüber nachgedacht was dann passieren sollte. Doch irgendwie habe ich mir immer vorgestellt jemanden zu treffen dem es auch so geht und dass wir ins Gespräch kommen. Und ich mich dann verstanden und weniger einsam fühle. Dass ich mich verstanden fühle. Und eben dieser Person auch das Gefühl geben kann. Denn ich bin sicher dass es auf der Welt noch einen Menschen gibt der sich so fühlt und dass wir beide uns heilen können."

Kapitel 3

Fassungslos sah ich ihn an, wenn er das ernst meinte dachte er genau so wie ich. Konnte das wirklich wahr sein? Ich meine wie hoch war die Wahrscheinlichkeit in einer so großen Stadt einen Menschen zu treffen der sich so fühlte wie ich?

Der auch so verzweifelt war und sich nichts mehr wünschte als verstanden zu werden und der sich auch nur öffnete wenn er sich sicher war dass der andere es auch so sah? Wenn ich ehrlich hatte ich nie gedacht so jemanden kennen zu lernen und dabei mich nicht mal öffne zu müssen, sondern einen Menschen zu erleben, der sich mir öffnete und einfach hoffte dass es mir auch so ging. Wie groß konnte eigentlich die Wahrscheinlichkeit sein? Während ich darüber nachdachte wurde mir klar wie gering die Wahrscheinlichkeit eigentlich wahr. Eigentlich konnte es kaum möglich sein und ich dachte darüber nach, dass er nicht ehrlich sein konnte. Denn schließlich hatten wir nur neben einander gestanden weder kannte ich den Namen, noch wusste ich irden was anderes über diesen Menschen und dem sollte ich mich nun anvertrauen? Wenn ich ehrlich war, dachte ich darüber nach wie ich mich aus der Situation verziehen konnte. Und dass würde ich auch machen, irgendwie kam mir das ganze Spanisch vor. Ich drehte mich um und stellte mich neben die Rappe, gut wir waren auch noch gleich am Ziel. Ohne mich um zu drehen blieb ich dort stehen und wartete.

Kapitel 4

In dem Moment als ich sah, dass ich sie nicht hatte überzeugen können, war es als zerbrach etwas in mir. Seit ich sie das erste Mal gesehen hatte, hatte ich mir vorgestellt sie in meinen Armen zu halten und ihr Trost zu spenden. Ich wollte für sie da sein. Wenn ich ihr ins Gesicht sah und sah wie es ihr ging wünschte ich mir nichts mehr als sie in meinen Armen zu halten und alles dafür zu tun dass es ihr besser ging. Ich wollte ihr helfen wieder der Mensch zu werden der sie sicher eigentlich war. Auch wenn ich sie nicht kannte und nicht wusste sie wirklich war, wusste ich doch dass sie eigentlich ein anderer, fröhlicher Mensch war. Ich wollte dass sie wieder so war, wie sie wirklich war. Dass sie wieder fröhlich war und ich wollte dabei sein. Ihr helfen, für sie da sein.

Ich wollte sie kennen lernen und herausfinden warum sie so geworden war, was passiert, warum sie sich verändert hatte. Denn auch wenn ich sie nicht kannte wusste ich doch dass dies nicht der Mensch war, der sie eigentlich war, ich war mir sicher dass hinter dieser Schale, die sie der Welt zeigte, noch ein andere Mensch war. Ein liebevoller und zärtlicher Mensch, einen den man lieben musste und eben diesen wollte ich wieder finden. Auch wenn sie mich abgewiesen hatte und wie es schien eigentlich nichts mit mir zu tun haben wollte war ich doch sicher dass ich es schaffen würde wieder ihre wahre Persönlichkeit heraus zu finden. Sie würde wieder glücklich werden und ich würde an ihrer Seite stehen. Wenn ich ehrlich sein soll, habe ich sie erst angesprochen weil es mich gereizt hat, heraus zu finden, wie sie ist und ich dies sehen wollte, doch ich merke dass ich mich wirklich für sie Interesse und ihr helfen möchte. Ich Interesse mich für sie. Und auch wenn ich mir eigentlich nicht eingestehen möchte, muss ich doch sagen dass sie mir etwas bedeutet, auch wenn ich nicht genau sagen kann wie weit. Liegt sie mir doch am Herzen. Ich habe auch den Eindruck, dass wir uns ähnlich sind.

Als sie sich von mir weg gedreht hat, fragte ich mich doch, wie es sein kann, dass sie nicht merkt dass da zwischen uns ist, dass es eine Verbindung zwischen uns gibt. Dass auch ich gegen die Dämonen aus meiner Vergangenheit kämpfte, dass auch ich mich diesen nicht stellen will und dass auch ich einsam bin und mir nichts mehr wünschte als unter Menschen zu sein, nicht mehr einsam zu sein. Mich wieder einen anderen zugehörig zu fühlen.

Kapitel 5

Endlich waren wir da, ich verließ das Schiff, noch immer wusste ich an den jungen Mann denken, wie er mich angesehen hatte, sicher erst war ich verwundert gewesen als er mich angesprochen hatte und ich hatte mich unbehaglich gefühlt und doch musste ich zu geben. Er hatte ausdrucksvolle Augen. Zuerst war ich mir sicher gewesen dass er nur das gesagt hatte, von dem er gemeint hatte dass ich es hören wollte und doch musste ich mich fragen, ob ich damit richtig lag. Vielleicht ging ich es ihm doch wie mir und auch er war einsam und wünschte sich jemanden zu treffen, der ihn verstand, bei dem er sich sicher sein konnte, dass dieser jemand ihn verstand. Und ich hatte uns die Chance verbaut weil ich an ihm zweifelte. Weil ich mir auch nicht vorstellen konnte dass es einen Menschen gab, dem es so ging wie mir, dass ich nicht die einzige war, der es schlecht ging, dass es noch andere Menschen gab, denen es auch schlecht ging und dass dieser Mensch sich auch wünschte sich mit jemanden darüber aus zu tauschen. Und ich hatte dies verwehrt. Einfach weil ich es hasst verletzlich zu wirken, weil ich mich nicht anderen gegenüber öffnen wollte und niemanden zeigen wollte wie schlecht es mir wirklich ging, weil ich stark sein wollte auch wenn doch alle sehen konnten dass es mir eigentlich nicht gut ging und dass ich ganz sicher nicht stark sein konnte.

Kapitel 6

Ich ging am Strand entlang und wenn ich ehrlich zu mir selbst war, wünschte ich mir dass der fremde junge Mann auch von Bord gegangen war und nach mir suchen würde, dass ich noch eine Chance bekam mit ihm zu sprechen und ihn doch kennen lernen durfte und herausfinden konnte ob er ehrlich gewesen war. Denn wenn es so wäre, hätte ich endlich einen Menschen gefunden dem es auch so ging wie mir einen Menschen mit dem ich über so manche Dinge sprechen konnte. Der wohl wusste wie es war einsam zu sein, sich von anderen nicht verstanden zu fühlen und sich dadurch noch einsamer zu fühlen.

Während ich am Wasser entlang ging, merkte ich dass ich nicht nur am Wasser sein wollte, nein ich wollte auch mit einem anderen Menschen zusammen sein. Ich die seit langer Zeit niemanden mehr in meiner Nähe ertrug wünschte mir einen Menschen an meiner Seite und doch wünschte ich mir nicht nur irgendeinen Menschen, sondern einen der mich verstand, dem es auch so ging wie mir, mit dem ich manche Sachen sprechen konnte, die andere nicht verstanden. Der mir nahe sein konnte. Ohne dass es komisch wirkte. Auch wenn das Meer mir schon geholfen hatte und ich mich schon wohl fühlte, wusste ich doch dass noch etwas fehlte.

Kapitel 7

Auf einmal hörte ich ein Rufen "Hey warten Sie, meinen Sie nicht dass wir unser Gespräch weiterführen sollten? Ich meine wir befinden uns an dem wohl schönsten Ort, in unser Stadt und wenn ich Sie so ansehe habe ich nur einen Wunsch mit Ihnen zu reden. In Ihre Augen zu sehen. Auch wenn Sie mir nur kurz in meine gesehen haben kann ich noch sagen dass Ihre dunkelbraun sind, aber dass sie ein warmes Glitzern darin haben dass wenn die Sonne auf sie scheint Gold zu sein scheint. Ich möchte sehen wie Ihre Augen sich verändern, wie sehen sie aus wenn es regend wenn sie wütend oder traurig sind? Verraten Ihre Augen wie Sie sich fühlen? Kann ich daran erkennen wie es Ihnen geht?" Er lächelte mich freundlich an. Auch wenn ich eben noch darüber nachgedacht hatte, war ich mir im ersten Moment nicht sicher gewesen doch merkte ich das ihn auch gerne näher kennen lernen wollte. Jemanden der aus etwas sagte musste es doch eigentlich auch so meinen eigentlich glaubte ich nicht dass man sich so etwas ausdenken konnte und auch nicht so schnell. Und wenn ich ehrlich war hörte ich auch die Wärme mit der er sprach.

Ich drehte mich um. "Wenn Sie wollen können wir zusammen weiter gehen."

"Sehr gerne, ich würde sicher auch die gleiche Strecke gehen. Und wollen wir uns nicht mal duzen. Ich bin der Ben."

Er reichte mir die Hand.

"Hanna, sehr erfreut. Wenn ich ehrlich bin hatte ich zuerst bedenken, ich war mir nicht sicher, ob ich eigentlich mit dir sprechen will. Auf dem Schiff dachte ich noch, dass du dass nur sagst damit ich mit dir rede, doch auch auf einmal kann ich es nicht mehr denken."

"Weil, ich es von deinen Augen gesagt habe, oder? Nun ich dachte mir dass es etwas ist, was das Eis bricht. Und nein es ist nicht so wie du denkst, ich sagte dass auch nur wenn ich es so meine und ehrlich gesagt bist du die erste der ich es gesagt habe und nein, ich schreibe mir auch so etwas nicht auf, denn ich finde man sollte im richtigen Moment sollte man das Herz sprechen lassen und daran habe ich mich auch immer gehalten. Damit will sagen dass ich es auch meine, ich habe noch nie solche Augen wie deine gesehen, noch nie haben Augen so viel über einen Menschen aussagen können wie deine über dich. Ich hatte das Gefühl dir ins Herz sehen zu können und daher wollte ich auch mit dir reden. Ich hatte das Gefühl dass ich mir diese Chance nicht verbauen darf, ich muss einfach herausfinden ob du auch so bist, wie ich dich gesehen habe."

Mein Herz schmolz dahin und im ersten Moment wusste ich auch nicht was ich sagen sollte, also sah ich ihn an. Mit heiserer Stimme flüstere ich "Meinst du dass ernst?"

Zur Antwort sah er mir nur tief in die Augen und ich konnte in diesen lesen, was er dachte.

"Ich denke dass Worte lügen können und ich will dass du dir sicher sein kannst, denn Augen lügen nicht. Ich will dass du weißt dass ich es auch so meine wie ich es sage und doch weiß ich auch dass Zweifel bleiben werden, denn gerade wenn man Menschen kennen lernt und noch nicht weiß wie diese sich verraten muss man doch auch wissen, wann sie die Wahrheit sagen. Und auch wenn ich kein Mensch bin der lügt möchte ich doch dass du weißt dass meine Augen mich verraten würden. Und auch wenn es immer heißt das Worte die Menschen berühren bin ich mir manchmal nicht so sicher ob

Ich konnte nicht anders, ich musste ihn anstarren, noch nie hatte ich so schöne Worte gehört und mit Schrecken dachte daran dass ich uns fast die Chance auf eine Zukunft verbaut hätte, weil ich mir nicht sicher gewesen, weil ich Angst gehabt hatte. Weil ich dachte dass er spielt und auf einmal war ich mir sicher, hier stand meine große Liebe, meine Zukunft.

Kapitel 8

Noch den ganzen restlichen Nachmittag liefen wir über die Insel und erzählten von uns. Ich lernte ihn kennen und endlich schwanden meine Zweifel zur Gänze, endlich wusste ich dass ich den richtigen gefunden hatte. Wobei gefunden eigentlich nicht stimmte, eigentlich war es das Schicksal gewesen was uns zusammen geführt hatte. Das Schicksal was sich entschlossen hatte mir den Engel zu schicken, jenen Engel der mich retten würde, der mir helfen würde wieder am Leben teil zu nehmen und wieder an mich zu glauben. Ich hatte auf einmal wieder die Chance etwas aus mir und meinem Leben zu machen und wieder glücklich zu werden. Das Schicksal hatte entschieden dass ich dort sein sollte und mit eben diesem Menschen zusammen treffen sollte dass ich mir und meinen Leben noch eine Chance geben sollte.

Nachdem er mir klar gemacht hatte wer er eigentlich war, kam ich endlich dazu ihn nicht nur vom inneren zu betrachten sondern ihn auch an zu sehen, nun da ich sicher sein konnte dass er wirklich so war wie er sich gab, wollte ich auch den Rest sehen, den ich ausgeblendet hatte. Er war recht groß und hatte breite Schultern und schmale Hüften, doch eigentlich waren es seine Augen. Sie waren braun und schienen meinen ähnlich zu sein, auch in ihnen meinte man die Seele des anderen sehen zu können.